



Rudolf von Tavel (1866–1934) liest aus seinem Werk:

De Läbchueche

Diese historische Aufnahme – die einzige, die von Rudolf von Tavel existiert – zeigt, dass sich von Tavels Aussprache von der seiner Frau Adele und den beiden heutigen burgerlichen Sprechern, Rudolf von Fischer und J. Harald Wäber in manchen Punkten unterscheidet, wobei natürlich offen bleibt, ob hier individuelle Merkmale vorliegen oder ob ein Mundartwandel vorliegt. Neben dem Zungenspitzen-*r* wie das der meisten andern Sprecher fällt beim Burgerberndeutsch von Tavels vor allem die Lautung des *ä* auf, zum Beispiel im Namen Bern. Von Tavel realisiert hier nämlich nicht *Bäärn* sondern *Beern*.

Die Schreibung ist nicht lautgetreu, sondern entspricht von Tavels Text. Sie folgt der Ausgabe Hugo Marti (⁴1984): *Rudolf von Tavel. Leben und Werk*, Bern.

Rudolf von Tavel zeigt im *Läbchueche* den Unterschied von Städtern und Bauer auch auf der sprachlichen Ebene. Obschon Tavels Schreibung nicht lautgetreu ist, so zeigen sich auch im Schriftbild, vielmehr aber im historischen Tondokument, ganz deutliche Unterschiede in der Aussprache der beiden Protagonisten. Insbesondere zeigt der Herr Adolph Merkmale der Landmundart, welche ihn von den Städtern Papa Durheim, der Altlehenskommissärin Dufresne, der Ladenjungfer und auch dem Erzähler sprachlich unterscheidet: Erwähnt sei hier nur die Monophthongierung der Diphthonge, wie sie in den ländlichen Mundarten südlich der Stadt üblich ist, also *ii* für *ei*, *'stiiit'* für *'steit'* (steht), *'iim'* für *'eim'* (einem), *'hiit dr'* für *'heit dr'* (habt ihr) und *uu* für *ou*, *'gchuuft'* für *'gchouft'*. Zudem findet sich die Vokalisierung des *l*, *'Adouf'* für *'Adolf'* und *'säuber'* für *'sälber'*, wie auch die Velarisierung des *-nd*,

also *'hingere'* für *'hindere'*, *'Stung'* für *'Stund'* (Stunde). Diese Elemente sind jedoch nicht konsequent durchgeführt. Sie dienen stilistisch nur dazu, Herrn Adolph als Landmann zu charakterisieren, wozu weitere stereotype Vorstellungen hinzukommen, wie die Derbheit des Ausdrucks, der von Papa Durheim auch gleich thematisiert wird.

Wo-n-i no-n-e Bueb gsi bi, hei mr z'Bärn am üssere Bollwärg gwohnt, grediübere vo der Chilche. Undeninne het e Paschtetebeck sy Lade gha. Aber er het nid nume Paschtete gmacht. Da het's allerhand gueti Sache gä. Me het o Glacen übercho, und i menen Egge vom Laden isch Tee und Chocolat serviert worde, und bsunders berühmt isch der Papa Durheim gsi für syni Bärner Läbchueche.

Der Lade het usgseh wie-n-es Märli. Uf em grosse Tisch i der Mitti sy d'Süessigkeiten arrangiert gsi wie Gartebeet und Bluemegroupes. I allne Farbe hei si ein aglachtet. Und wär weiss, me hätti sech nid mögen ebha, mit beidne Hände da dry z'fahre, wäri nid der Zouberer, der Herr Durheim sälber, i sym bländig wysse Zuckerbeck-Costüme derhinder gstande! A de Wände zringsetum hei glesigi Türmli glänzt voll grüeni, roti, gäali Täfeli, drunder zueche geheimnisvulli Schublädli, wahri Schatzchammere, Bärnwärg vo Chocolat. Und gschmöckt het's, i sägen ech, gschmöckt...!

He nu, da isch einisch, a mene Zyschtig, d'Frou alt-Läheskommissäri Dufresne cho Sache bstelle für ne Soirée, Baselweggli, Schulthesse-Brötli, Röschtiwys, und was weiss i sünsch no alles! Und wil das het gä z'brichte, het si sech du im Laden etabliert und sech e Tasse Chocolat la serviere. Chuum isch si abgsässe, geit d'Türen uuf, und e Ma vom Land chunnt yne, e Buur und doch nid ganz e Buur, me het nid rächt gwüsst, was men us ihm mache söll.

Als ich noch ein Knabe gewesen bin, haben wir zu [=in] Bern am äusseren Bollwerk gewohnt, gerade gegenüber der Kirche. Untendrin hat ein Pastetenbeck seinen Laden gehabt. Aber er hat nicht nur Pasteten gemacht. Da hat es allerhand gute Sachen gegeben. Man hat auch Glaces [=Speiseeis] bekommen und in einer Ecke des Ladens ist Tee und [heisse] Schokolade serviert worden, und besonders berühmt ist der Papa Durheim für seine Berner Lebkuchen gewesen.

Der Laden hat ausgesehen wie ein Märchen. Auf dem grossen Tisch in der Mitte sind Süssigkeiten arrangiert gewesen [so] wie Gartenbeete und Blumenbeete. In allen Farben haben sie einen angelacht. Und wer weiss, man hätte sich nicht beherrschen können, wenn da nicht der Zauberer, der Herr Durheim selber, in seinem blendend-weissen Zuckerbäcker-Kostüm dahinter gestanden wäre. An den Wänden ringsum haben gläserne Türmchen gegläntzt, voll grüner, roter und gelber Täfelchen [=Bonbons], darunter [zu] geheimnisvolle Schublädchen, wahre Schatzkammern, Bergwerke voll von Schokolade. Und geduftet hat es, ich sage euch, geduftet...!

Nun ja, da ist einmal, an einem Dienstag, die Frau Altlehenskommissarin Dufresne gekommen, um Sachen zu bestellen für eine Soiree [=Abendgesellschaft]: Basel-Wecken [=Weizenbrötchen], Schultheissen-Brötchen, Röschtiwys [=gerollte Waffeln] und weiss was sonst noch alles. Und weil das zu berichten gab [=die Bestellung Zeit brauchte] hat sie sich dann im Laden niedergelassen und sich eine Tasse Schokolade servieren lassen. Kaum ist sie abgessen, geht die Türe auf, und ein Mann vom Land kommt herein, ein Bauer und doch nicht ganz ein Bauer, man hat nicht recht gewusst, was man aus ihm machen soll.